Redaktion u. Geschäftsstelle:
Екатеринославъ, Фабричная 12.
Jekaterinoslaw, Fabritschnaja 12
Süd-Russland.

Der Botschafter.

Erscheint zweimal wöchentlich.

Bezugspreis fürs Jahr ohne Zustellung 4 Rbl.,—mit Postversandt 5 Rbl. Halbjährlich ohne Zust. 2 R. 50; per Post 3R. Anzeigen vor dem Text 20 Kop., nach dem Text. 10 K. für die 4 mal gesp. Petitzeile oder deren Raum.

№ 75. II Jahrgang Jekaterinoslaw. Sonnabend den 9.-(22.) December 1906.

„Der Botschafter"

Das Abonnement für das Jahr 1907

ist eröffnet. Der „**Botschafter**" erscheint **zweimal** wöchentlich.

Der **Botschafter** bietet: Erbauliche Betrachtungen, eine politische Rundschau, vaterländische und ausländische Nachrichten, Bücherbesprechungen, Familiennachrichten u. s. w. Ganz besonders aber richtet der **Botschafter** seine Aufmerksamkeit auf das Leben, Streben, Wirken und Schaffen in den **deutschen Kolonien. Rußlands.** Eine Reihe unserer **hervorragendsten Männer** in den Kolonien u. außerhalb derselben zählt der **Botschafter zu seinen ständigen Mitarbeitern!**

Der **Botschafter bittet** die alten Abonnenten, das **Abonnement recht bald erneuern** zu wollen und in Bekannten- und Freundeskreisen ihm neue **Abonnenten** anwerben zu helfen.!!

„Der Botschafter" ist eine christliche Familienzeitung!

Preis pro Jahr mit Übersendung durch d. Post	—	**5 R.**
„ „ Halbjahr „ „ „	—	**3 R.**
„ „ Monat „ „ „	— —	**50 K.**

Probenummern gratis u. franko

Duma Wahlen.

Laut offizieller Vorschrift des Ministers des Innern an die Gouverneure vom 4. Dezember sollen die Vorwahlen in den Wolosten und der Gutsbesitzer nicht früher als am 20. Januar 1907 und wenn möglich im ganzen Gouvernement an ein und demselben Tage stattfinden, wobei den Vertretern die Möglichkeit gegeben werden muß, zum 5. Februar in den Gouvernementsstädten zu den Wahlen zu erscheinen.

All—Unheil—Mittel.

Der französische Irrenarzt Charcot tröstet die Trinker mit den Worten: „Sie brauchen sich nicht mit der Frage zu quälen, was aus ihren Kindern werden soll. Deren Zukunft ist für alle Fälle sicher: Hospital, Irrenhaus oder Zuchthaus." W. Hentschel sagt: „Bei dem Kampf gegen den Alkoholismus stehen sich strengere und weniger strenge Richtungen gegenüber. Die strengeren Richtungen sind im Rechte, denn man kann sich leicht davon überzeugen, daß die Schäden, die aus dem mäßigen Trinken entspringen, erheblicher sind, als diejenigen, welche das Saufen mit sich bringt. Abgesehen davon, daß die Säufer doch nur einen kleinern Teil des Volkes ausmachen, fügt der honette, mäßige Durchschnittstrinker mit seinem täglichen 3 Glas Bier lange Zeit einen kleinen Schaden zu dem andern. Die Summe dieser Schäden ist nicht groß genug, um ihn aus dem Rassen-Prozeß zu entfernen, er wird nicht impotent (unvermögend) er kommt in kein Zucht-oder Irrenhaus, er stirbt auch nicht frühzeitig, aber es geschieht etwas viel Furchtbareres, was, sich von Generation zu Generation summierend, zum Verfall der Rasse führt: — Keim — Schädigung — es entstehen minderwertige und belastete Nachkommen.

Wahrhaftig, ein hartes Urteil über die Gewohnheit, „sein Gläschen zu trinken." Ein Gläschen um den Appetit anzuregen, eine Flasche Bier um den Durst zu löschen, das ist doch kein Verbrechen, und jetzt will man uns sagen, das sei noch schlimmer, als wenn man sich toll und voll säuft, wenn man säuft, bis man den Säuferwahnsinn bekommt und ins Irrenhaus muß, oder wenn man in der Trunkenheit ein Verbrechen begeht, so daß man ins Gefängnis kommt! Auf den ersten Blick erscheint eine derartige Behauptung allerdings lächerlich; schauen wir aber näher zu: Erstens geht ein großer Teil der Trinker frisch zugrunde; so ist es z. B. nachgewiesen, daß die Sterblichkeit etwa dreimal größer ist in Berufsarten die Versuchung zum Trinken mit sich bringen, d. h. wenn von 1000 Menschen im Durchschnitt etwa 20 jährlich sterben, so sterben von 1000 Bierbrauern etwa 50, von ebensoviel Kneipwirten etc nicht weniger als 80!! Von 1000 Kindern von Trinkern gar 100!!!

Zweitens stirbt die Nachkommenschaft der Trinker meist in einigen Generationen aus. So schreibt Deme: „Es geht aus den Untersuchungen die traurige Wahrheit hervor, daß unter den Kindern der Trinker die Sterblichkeit eine erschreckende ist, daß der übrige Teil derselben ein trauriges Häuslein von Geisteskranken, Idioten, Epileptischen etc. etc. ist und daß nur ein ganz geringer Teil zu brauchbaren Gliedern der menschlichen Gesellschaft wird."

Forels' Angaben lauten ähnlich. Er sagt, daß nur etwa 17% der Kinder von Trinkern normale Anlagen haben; oft sind verbrecherische Anlagen, Wahnsinn und verschiedene Krankheiten vorhanden. Meist trinken ja die Mütter nicht, so daß eine gesunde Natur der Mutter oft dem bösen väterlichen Erbe ein Gegengewicht gibt.

Wenn nun die Trinker so furchtbar gestraft werden bis ins dritte und vierte Glied, so wirft sich uns die Frage auf: Wo beginnt denn der Trinker? Wieviel darf ich trinken, um nicht in meinen Kindern gestraft zu werden? Darauf lautet nun die Antwort, daß selbst mäßiger, aber regelmäßiger Genuß von Getränken auf die Nachkommen schlechte Einwirkung haben kann! auf die Nachkommen wirken kann, wo am Vater keine Wirkung zu verspüren ist. Bei nur mäßigem Alkoholgenuß wird ja die Wirkung auf die Kinder auch nur eine geringe sein, aber die Statistik weist sie doch nach, darum eben behauptet Hentschel, daß das Volk schließlich noch mehr Schaden leidet durch mäßigen Genuß alkoholischer Getränke, indem minderwertige Elemente, die aber lebensfähig sind, in die Welt gesetzt werden, das Volk also sinken muß, während die Säufer und ihre Nachkommen schnell hinsterben und ausgeschieden werden. Bei den Geisteskrankheiten läßt es sich nachweisen, daß beim dritten Teil der Alkohol seine Rolle gespielt hat. Ob ein weiteres Drittel nicht auf mäßigen Schnaps- oder Biergenuß des Vaters kommt, ist schwer nachzuweisen, aber mehr wie wahrscheinlich.

Seht Euch die Gefängnisse an: 50% aller Verbrechen sind unter der Einwirkung des Alkohol ausgeübt worden. Unter der Einwirkung des Alkohol, das heißt nicht, daß die Leute betrunken waren! Mancher hat sich wohl Mut getrunken, andere sind durch die Kneipe in schlechste Gesellschaft geraten, wieder andere sind durch österes Trinken im Erwerb zurückgekommen etc. Neuerdings wirft sich die Sozialdemokratie zum Beschützer des Alkohols auf. Diese ist eben, wie K. Hebig sagt, zum guten Teil sein Produkt, denn der Alkohol schafft die zerrütteten Verhältnisse, aus denen die Sozialdemokratie immer neue Anhänger erhält, „denn der Alkohol schafft die Menschen, deren Nerven unendlich reizbar sind, während er die sittlichen Kräfte der Überlegung und des Willens, der Selbstzucht und der Selbstbeherrschung lähmt." Wohl gemerkt: auch geringerer Verbrauch an Getränken ist hier gemeint, denn ein Mann, der nie „zu viel" getrunken hat, der an sich eine Schädigung bemerkt, er schädigt den zarten Keim der Nachkommenschaft. Bezolla schließt seinen Vortrag über „Alkohol und Vererbung" mit den Worten: „Wir sind in der Kultur so weit gekommen, daß es zum guten Ton gehört, ein Gift regelmäßig zu genießen, das unsere Irrenhäuser und unsere Gefängnisse füllt, das unsere Börsen leert, unsern Körper und Geist zerstört, und unsere Nachkommen um das Schönste, was wir ihnen schenken können, um Vernunft und Gesundheit bringt. Da nun soll es das Ziel einer noch höhern Kultur sein, dahinzukommen, daß es zum guten Ton gehört, nicht zu trinken. Es handelt sich nicht um die Rettung einiger ohnehin geschädigter Existenzen, es handelt sich um den Schutz künftiger Generationen vor Siechtum, Blödsinn und Untergang." Ich habe mich mehrfach an einen Aufsatz W. Hentschels angelehnt und will da noch folgenden Satz zitieren: „Muhammed, der selbst Epileptiker war, wußte, daß sein Gott recht hatte, als er den Seinen jeglichen Alkoholgenuß untersagte." Nicht ohne Interesse ist es, was Kräpelin von dem Trinken berichtet. Es würde uns zu weit führen, alles wiederzugeben; eines will ich erwähnen: „Bemerkenswert ist die Tatsache, daß kein Trinker jemals sich selber irgend welche Verschuldung an seiner Trunksucht beizumessen geneigt ist. Viele stellen überhaupt trotz der beweisendsten Anzeichen das Potatokium (Trunksucht) schlankweg in Abrede und weisen namentlich darauf hin, daß sie niemals betrunken gewesen seien." Der Schlosser, der Schmied greifen wegen der Hitze des Feuers zur Schnapsflasche, der Fuhrmann und Nachtwächter tut es wegen der Kälte, der Müller wegen des Staubes, der Arbeiter wegen der Nässe, der Arme, um den Hunger zu betäuben, der Reiche, um die Laune nach zu guter Mahlzeit wieder herzustellen. Den einen veranlaßt die Freude, den andern der Ärger und Zorn ein Schnäpschen zu trinken. Das All-heil — Mittel ist aber das All—Unheil—Mittel. Das auf kurze Zeit entstehende Wohlgefühl bewirkt die Täuschung. Eine noch so angenehme Täuschung ist aber doch nur eine Täuschung, mithin nichts Gutes. In Deutschland wird im Jahre etwa 4 mal so viel vertrunken, als der Unterhalt des Heeres und der Flotte kostet! Wie viel mal mehr mag wohl in Rußland vertrunken werden, als der Unterhalt der Schulen kostet?

Dr. W. Spindler.

Vaterländisches.

— **In Sachen des Uebertritts von einem Glaubensbekenntnis zu einem anderen,** über religiöse Sekten, über das Recht religiöser Propaganda, über Kirchenbauangelegenheiten, über Familien- und eheliche Beziehungen werden, wie die „Now. Wr." erfährt, genenwärtig im Departement für geistliche Angelegenheiten Gesetzvorlagen ausgearbeitet. Allen diesen Gesetzvorlagen liegen Hinweise des Ministerrats zugrunde, die in einer Reihe von Sitzungen in Religionsangelegenheiten festgestellt worden sind. — Der Ministerrat hat anerkannt, daß das Toleranzedikt vom 17. April 1905 den ersten Schritt zur Einführung voller Konfessionsfreiheit in Rußland bedeutet. Doch dürfe eine solche Freiheit nicht die Freiheit anderer beschränken, weder den allgemeinen Religionsfrieden stören, noch mit Schaden für den Staat durch Erschütterung seiner Autorität verbunden sein. Im Genuß der Bekenntnisfreiheit darf jeder seine religiösen Ueberzeugungen verbreiten, Religionsgemeinschaften gründen, jedoch mit den Einschränkungen, die auch für die Glaubensfreiheit maßgebend sind. Zur Kontrolle über die Einhaltung dieser Bedingungen muß der Staat Kenntnis erhalten von jeder neu entstehenden religiösen Gemeinschaft und seine Sanktion dazu erteilen. Im übrigen kann der Staat neu entstehende Religionsgemeinschaften als private Vereinigungen betrachten und nicht auf eine detaillierte Prüfung ihrer Bekenntnisse und Statuten eingehen. Die einzige Forderung, die der Staat an solche Gemeinschaften zu stellen hat, ist die Abwesenheit jeglicher gesellschafts- und staatsfeindlicher Zwecke. Der Staat kann den religiösen Gemeinschafteu volle Freiheit in der inneren Selbstverwaltung zugestehen und sich nur das Recht vorbehalten, ihre gesellschaftliche und staatliche Stellung zu normieren. Gleichzeitig hat der Ministerrat darauf hingewiesen, daß bei der Prüfung aller Gesetzvorlagen in Religionssachen die Grundgesetze, die die orthodoxe Kirche als die herrschende anerkennen, im Auge behalten werden müssen. — Dem Departement für geistliche Angelegenheiten ist das gesamte, von der Kommission des Grafen Ignatjew in Glaubenssachen ausgearbeitete Material zugegangen, das auch für die neuen Gesetzvorlagen benutzt werden wird. Außerdem werden auch die Bestimmungen über die buddhistischen und lamaitischen Kulte einer Prüfung unterzogen werden.

St. P. Ztg.

— Zur Agrarpolitik der Moskauer Altgläubigen Partei. Die bereits sehr große Zahl der russischen politischen Parteien hat sich in Moskau neuerdings um eine Nummer vermehrt durch die Begründung eines „Bundes der Altgläubigen", dessen Anschauungen zur Agrarfrage, falls die betreffenden Meldungen der Blätter genau sind, sich auf das vorteilhafteste von denjenigen unterscheiden, die von der großen Mehrheit der Reichsduma vertreten worden sind. Der Altgläubigen-Bund verwirft in der allerentschiedensten Weise das Prinzip der Zwangsenteignung des Landes als ein „Verbrechen vor Gott und dem Vaterland". „Es ist notwendig, daß in der Bauerschaft die Ueberzeugung Wurzel faßt, daß sie ihre Lage nicht einzig nur auf dem Wege der Vergrößerung der Landanteile verbessern kann, sondern an erster Stelle durch Verbesserung der Bearbeitung des Landes auf dem Wege des Ueberganges zur Vielfelderwirtschaft. Für diesen Zweck müsse die Bauerschaft mit allen ihr zu Gebote stehenden Kräften und gestützt auf die Hilfe der Regierung danach streben, von dem (auf sozialistischer Grundlage beruhenden) System des Gemeindelandes mit periodischer Umteilung überzugehen auf das System der (in Privatbesitz befindlichen) Einzelhöfe. Ganz besonders energisch weist das Programm des „Altgläubigen-Bund" für die Versorgung der Landbedürftigen hin auf die unendlich ausgedehnten anbaufähigen, noch unbesiedelten Landstrecken des asiatischen Rußland. Hier sei Platz für ungezählte Millionen Ansiedler.

Da die Zahl der Altgläubigen (auch „Altrituelle" oder „Raskolniki", d. h. S'chismatikar genannt) auf mindestens 12—15 Millionen geschätzt wird, so fällt ihre Stellungnahme zur Agrarfrage zweifellos politisch sehr schwer ins Gewicht, um so mehr, als die Altgläubigen, die untereinander sehr zusammenhängen, durchschnittlich wohlhabend sind. Es gilt dies namentlich für die in Moskan lebenden zahlreichen Altgläubigen, meist Geschäftsleuten und namentlich Kaufleuten, unter denen es viele Millionäre gibt.

Balt. Tgsztg.

Jekaterinoslaw.

— Die Adelsversammlung regte besonders eine Frage auf, und zwar die Wahl eines Kurators für das hiesige Gymnasium, vollzogen vom Elternkomitee. A. R. Dekonkskij erklärte nach dem Ber. des Пр. Кр. also: „Da das Gymnasium ausschließlich aus den Mitteln des Adels gegründet worden sei, so wurde der Kurator auch ausschließlich vom Adel gewählt. Jetzt, aus irgend welchem Grunde, wahrscheinlich infolge der Agrarunruhen oder überhaupt der Unordnungen, wählt das Gymnasium plötzlich selbständig einen Kurator.... Wie die Juden das Gesetz umgehen, so umging das Gymnasium uns. Sie hatten nicht genug

an einer melkenden Kuh und nahmen noch eine — man entschuldige den Vergleich. Aber, nachdem sie alles, was sie konnten, von dem sehr geehrten W. F. Malama (der vom Adel gewählte Kurator d. R.) gezogen haben, nehmen sie jetzt noch einen.

P. W. Sawitzkij erklärte, daß er die Wahl angenommen habe, ohne zu wissen, daß der Adelsversammlung das Recht zustehe, den Kurator zu wählen.

A. S. Dekonskij: Unkenntnis des Gesetzes entschuldigt nicht.

Sawitzkij erklärt, er sei bereit, dem Titel eines Kurators zu entsagen.

A. S. Dekonskij dankt S. dafür, daß er wie ein Edelmann gehandelt habe.

Damit diese Frage nie mehr aufgeworfen werde und damit der Direktor und Inspektor nicht mit uns spielen, schlage ich vor, diesem Ende zu machen.

Wir sind doch Edelleute! Wenn unser auch nur eine Hand voll ist, aber noch sind wir stark!

Beifallsbezeugungen.

Der Gouv. Adelsmarschall bekommt Auftrag, die Sache aufzuklären und dann, wenn sich Unrichtigkeiten herausstellen, wo gehörig Klage einzureichen.

Jekaterinoslaw. Schon im Dezember wurde der Krementschugsche Kleinbürger Jankel Kaminskij wegen bewaffneten Widerstand der Polizei gegenüber—standrechtlich erschossen und der Kosake Dotzenko gehängt.

— **Petersburg.** Um 1 Uhr des Tages wurde nach dem Admiral Dubassow, der auf dem Wege zum Taurischen Garten war, eine Bombe geworfen. Der Admiral ist leicht verwundet. Zwei von den Bombenwerfern wurden festgenommen.

— **Graf Wittes Audienz.** Wie bekannt, wurde Graf Witte vor einigen Tagen von Sr. Majestät dem Kaiser in Privataudienz empfangen. Ein Teil der russischen Blätter hat daraufhin berichtet, die Audienz habe zwei Stunden gedauert und im Verlauf des Gesprächs seien wichtige politische Fragen verhandelt worden. Es versteht sich von selbst, daß daraus weitgehende Schlußfolgerungen gezogen wurden. In Wahrheit hat die Audienz genau achtzehn Minuten gedauert — einer der höchsten Hofbeamten, dem selbstverständlich die an diese Audienz geknüpften Kombinationen bekannt waren, hat in einem Nebengemach ihre Dauer mit der Uhr in der Hand kontrolliert. Im Verlauf derselben ist hauptsächlich von der Gesundheit des Grafen die Rede gewesen. Politische Fragen sind nur ganz flüchtig und ohne jedes nähere Eingehen berührt worden.

Es braucht kaum gesagt zu werden, daß damit alle von der dem Grafen Witte ergebenen Presse ausgesprengten Gerüchte über eine bevorstehende Rückkehr desselben in eine leitende Stellung hinfällig werden.

Der Kuriosität halber sei übrigens in diesem Zusammenhang noch erwähnt, daß eine kleine Gruppe radikaler Politiker den Plan ausgeheckt hat, dem Grafen Witte ein Abgeordnetenmandat zu verschaffen und seine Wahl zum Vorsitzenden der Duma durchzusetzen. Sie will ihn veranlassen, seinen Abschied als Mitglied des Reichsrats einzureichen und fortan „der Sache des Volkes und der Freiheit zu dienen". Daß Graf Witte diesen Anregungen nachgeben wird, ist wohl kaum anzunehmen. St.-Ptsb. Ztg.

— **In der Angelegenheit Nebogatows** wurde auch Roshestwenskij als Zeuge vor Gericht citiert. Unter anderem drückte Roshestwenskij seine Verwunderung darüber aus, daß so viele Personen auf der Anklagebank sitzen, während diesen Platz doch nur zwei einnehmen müßten, Roshestwenskij und Nebogatow, als die einzigen Personen, von welchen die Anordnung zur Übergabe ausging.

— Der Rechtsanwalt Adamow bat im Laufe der Verhandlungen zum dritten Male, den Minister Biriljow als Zeugen vorladen zu wollen, und zum dritten Male wurde das Gesuch vom Gericht abgeschlagen.

„P. Сл."

— **Im Ministerium der Volksaufklärung** wird gegenwärtig die Frage wegen Überführung der Warschauer Universität in eine andere Stadt beraten. Nach Meinung des Ministeriums wäre Jaroslawl der geeignetste Ort dazu. (Вѣкъ).

— **Die Kostromsche Adels-Deputaten Versammlung** hat am 26. November den Beschluß gefaßt, die wegen der Wyborger Angelegenheit aus ihrem frühern Adelsverbande ausgeschlossenen Edelleute: S. A. Muromzew, N. A. Grödeskul, Th. J. Iwanizkij, den Fürsten P. D. Dolgorukow, A. N. von Rutzena, J. W. Schirkow, W. E. Jakuschkin, W. W. Janowskij und S. A. Kotljarewskij in die Zahl der Kostromschen Edelleute aufzunehmen und ihre Namen in die betreffenden Geburtsregister des Kostromschen Adels einzuführen. (Пр. Кр.)

Politische Rundschau.

Frankreich. Der Papst hat in Angelegenheit des Trennungsgesetzes einen Machtspruch getan: ob er jedoch auch die Macht haben wird, seinem Willen nötigenfalls Nachdruck zu verleihen, muß abgewartet werden. Das neue Gesetz verlangt nämlich, daß jeder Geistlich, oder auch andere Veranstalter religiöser Zusammenkünfte, der Regierung eine desbezügliche Erklärung zugehen lassen müssen. Nun hat aber, wie Pariser Blätter melden, der Papst der französischen Geistlichkeit untersagt, bei den Behörden auf Grund des Versammlungsgesetzes eine Erklärung zum Behuf der Ausübung des Gottesdienstes abzugeben. Der Papst könne nicht zulassen, daß die gottesdienstliche Feier in eine Linie mit öffentlichen Versammlungen gestellt werde; er könne auch nicht zugeben, daß der Pfarrer in seiner Kirche rechtlos sei und daß der Sequester darin als Herr angesehen werde. Damit hat der Papst der französischen Regierung den Fhedehandschuh hingeworfen: der Kulturkampf geht los. Ueber das so plötzlich erfolgte Verbot des Papstes, betreffend die Abgabe einer Erklärung zur Abhaltung des Gottesdienstes seitens der Geistlichen, äußerte Kultusminister Briand einem Berichterstatter des „Temps" gegenüber folgendes:

„Durch das Verbot wird eine ganz neue, für die französische Geistlichkeit überaus schwierige Lage geschaffen. Das Verbot kommt auch ganz unerwartet. Im Hinblick auf die liberale Weise, in der das Versammlungsgesetz in meinem Rundschreiben vom 4. Dezember ausgelegt worden war, konnte man mit Recht erwarten, daß die Kirche sich diesem Rundschreiben anpassen würde. In den meisten Diözesen waren auch bereits Vorkehrungen getroffen, um die notwendigen Formalitäten zu erfüllen. Der Papst hat durch sein Verbot die französischen Geistlichen aus der Gesetzlichkeit hinausgestoßen; er zwingt sie, die Gesetze ihres Landes zu verletzen und den Weg der Gewalt und Unruhen zu betreten. Er handelt da nicht mehr als geistliches Oberhaupt der Katholiken, sondern er wirft sich zum politischen Oberhaupt auf. Die Frage ist nunmehr, ob die Mitglieder des französischen Klerus ihm noch weiter Gefolgschaft leisten werden. Wenn die Geistlichen ihm gehorchen, dann wird die Regierung mit um so größerer Entschiedenheit vorgehen, als sie bisher weitgehendste Duldsamkeit und Versöhnlichkeit gezeigt hatte. Alle Übertretungen und Vergehen gegen das Versammlungsgesetz werden sofort den Gerichten überwiesen werden.

Die Regierung rüstet sich ernstlich zum Kampf. Clemenceau erklärte einem Berichterstatter des „Matin" gegenüber:

Die Kirche will den Krieg, sie wird ihn haben. Das Versammlungsgesetz ist bisher von allen Franzosen befolgt worden. Der Papst befiehlt der Geistlichkeit, dieses Gesetz werdet Ihr nicht anerkennen, Ihr werdet es verletzen; und alle diejenigen, die sich dem Gesetz bereits unterordnen wollten, beugen sich nunmehr vor den Befehlen Roms. Ist das nicht ein glänzender Beweis dafür, daß neben der regulären Regierung Frankreichs noch eine andere besteht? Da haben wir sie ja, die Agenten des Auslands. Das kann so nicht länger dauern.

Die Entvölkerung Ungarns. Die Bewegung, die in Ungarn seit einigen Jahren um sich greift, ist nicht mehr etwas, das alle Völker Europas durchgemacht und überstanden haben. Es ist eine Entvölkerungsepidemie, die nur in Irland Parallelen hat und hier wie dort nur durch besondere wirtschaftliche Not und ungewöhnliche politische Mißstände erklärt werden kann. Noch im Jahre 1899 erteilte die ungarische Regierung nur 33938 Auslandspässe nach Amerika. Diese Zahl stieg 1902 schon auf 72719 und erreichte 1905 die Riesenziffer von 169461. Es handelt sich dabei natürlich nicht etwa um Geschäfts- oder Vergnügungsreisende, sondern um Auswanderer. Das bestätigt auch die amerikanische Statistik, die für 1905 die Ankunft von 163703 ungarischen Einwanderern in der Union verzeichnet. Dazu kommen dann noch die recht beträchtlichen Menschenscharen, die aus Ungarn nach andern Ländern, zumal nach Rumänien, auswanderten. Pässe nach andern Ländern wurden im letzten Jahre 84844 ausgestellt. Auch hiervon dürfte mindestens die Hälfte auf Auswanderer kommen, besonders auf Rumänen und Szekler, die nach Rumänien übersiedelten. So ergibt sich für das Jahr 1905 ein Menschenverlust Ungarns durch Auswanderung von 205000 bis 210000 Seelen!

Dem gegenüber hat der Überschuß der Geburten über die Todesfälle im selben Jahre nur 150970 Seelen betragen. Das heißt: Die Bevölkerung Ungarns hat sich im letzten Jahre um 55- bis 60000 Köpfe absolut vermindert! Diese erschreckende Zahl sei nur noch durch eine Einzelheit näher beleuchtet: Im Lubloer Bezirk des Komitats Zips erschienen bei den Aushebungen des letzten Frühjahrs von 647 Stellungspflichtigen nur noch 131. Die fehlenden 516 waren nach Amerika ausgewandert. Der Rest, der geblieben war, war großenteils minderwertig: nur 51 konnten für tauglich erklärt werden! Ob den magyarischen Politikern unter dem Eindruck solcher Zahlen nicht endlich das Gewissen schlagen wird? „Tgl. Rdsch."

Der König von Portugal in Lebensgefahr. Nach einer Meldung aus Lissabon entgingen der König von Portugal, sowie der Kronprinz bei einer Wildschweinsjagd mit knapper Not dem Tode. Der König und der Kronprinz jagten mit einer Anzahl Herren in der Nähe von Arronches, als die gehetzten Eber plötzlich einen heftigen Angriff auf die Jäger machten. Des

---

Feuilleton.

Durch Transkaukasien.

Reiseerinnerungen von H. Töpfer.

(Fortsetzung.)

Täglich wurde nur ein Zug in jeder Richtung, und zwar nur bei Tage unter militärischer Bedeckung abgelassen und durch vorauffahrende Maschinen gesichert, denn kurz vor unsrer Fahrt war das Geleise mehrfach unterbrochen worden, und die vielen Kunstbauten, Brücken, Durchlässe und Einschnitte gaben die beste Gelegenheit, Entgleisungen herbeizuführen. Natürlich waren die Züge wegen der Einschränkung des Zugverkehrs überfüllt, viel länger als sonst und mußten auch aus diesem Grunde langsamer fahren.

Noch in der Dämmerung eines leichten Morgennebels setzte sich der Zug in Bewegung, hielt sodann auf dem Güterbahnhof und erlaubte uns einen Blick auf die nächsten Stadt- und Hafenanlagen, Petroleumtanks und einige im Kasernenstil angelegte Wohnungen der Arbeiter der Petroleumindustrie. Die Bahn folgt zunächst dem Gestade des Meeres, steigt dann allmählich und schneidet sehr bald in die an das Ufer tretenden Felshänge ein; sie überschreitet an den Abhang geschichtete dammschüttungen und Trümmerfelder, in denen sich graugrüner Trachyt von dunkelrotem Ton abhebt. Eine Reihe herrlicher Landschaftsbilder wird erschlossen: fehlt auch noch das frische Frühjahrgsrün der Laubhölzer, so wiesen doch die Gartenanlagen der geschmackvollen Landhäuser, die der Bahn einige Halbstationen weit folgen, Lorbeerkirschen und Rhododendron und andre immergrüne Gewächse auf. Alles wächst in dieser vor Nord- und Ostwinden völlig geschützten Landschaft, deren Teeplantagen schon guten Ertrag abwerfen. Besonders vom Klima begünstigt ist der Ort Tschakwa, die erste Station hinter Batum: hier bringt die Flora unter dem Einfluß der warmen Sonne auf fruchtbarem, reichbewässertem Boden tropische Gewächse in üppigem Reichtum zur Blüte und zur Frucht und ist in ihrer Fülle kaum zu bändigen. Als ich mich nach dem Verlassen des ersten kleinen Tunnels noch einmal umschaute, erschien hinter der eben durcheilten Bergkulisse in der Ferne, vom blauen Grunde des Meeres sich abhebend, Batum mit seinen weißen Häusern und Hafenbauten, den Schiffen in seinem Hafen unter den ersten Strahlen der Morgensonne wie ein Märchenbild.

Hinter den malerischen efeuüberwucherten Ruinen einer über dem Meere hängenden Bergfeste folgt die Station Kobulety. Von hier ab ändert sich die Landschaft. Rechts treten die Berge, links das Meer zurück, und eine breite Ebene öffnet sich, die zum Teil mit Urwäldern, zum Teil mit ausgedehenten Kukuruzfeldern bedeckt, eigentlich ein Sumpfland ist, das aber bei einiger Bearbeitung unter der tropischen Hitze des Sommers vorzügliche Erträge abwerfen kann. In den Wäldern entwickeln sich Eichen, Buchen, Karagatsch (Kugelbaum) und Platanen aus dem wässerigen Moorgrunde zu bedeutender Höhe und sterben schließlich an Wurzelfäule. Die Kukuruzfelder weisen eine Unmenge kleiner pfahlbauartiger Hütten auf, wie sie die Neuseeländer noch heute benutzen, bestimmt, die Maiernte trocken aufzubewahren. Ebenso muß auch das Heu, auf hohen Stangendreisüßen künstlich aufgebunden, getrocknet werden. Natürlich ist dieses Land eine Fiebergegend erster Klasse, aber die Eingebornen sind dem Fieber gewachsen; es ist ein schöner, stattlicher Menschenschlag, diese Gurier, schlank, sehnig, straff wie ein arabischer Hengst; kühnblickend stolzieren ihrer ein paar in schwarzen Burken (Mänteln), schwarze Baschliks umgebunden, auf den Bahnhöfen auf und ab. Aber das friedliche Leben, das sonst hier herrscht und die Stationen beinahe in Basare verwandelt, auf denen die hübschen Gurierinnen mit ihrem buntfarbigen seidenen Kopfschmuck, sauber angezogen, Seidenstoffe, -tücher und -schärpen verkaufen, und wo sich gesund aussehende großäugige Bengel von ganz italienischem Typ herumbalgen, dieses Leben fehlte.

Die Gurier sind ein Teil der christlichen Bevölkerung iberischen Stammes in Transkaukasien, die, am weitesten gegen Kleinasien vorgeschoben, natürlich auch am meisten unter den feindseligen Beziehungen zu den Türken zu leiden hatte und deshalb sehr schnell bereit ist, sich ihrer Haut mit den Waffen in der Hand zu wehren. Durch ungünstige, wirtschaftliche Verhältnisse verarmt, haben sie von jeher ein ganz gehöriges Kontingent Raubgesindel gestellt, das in mehr oder weniger mittelalterlicher, mehr oder weniger ritterlicher Weise Verdienst auf den Straßen sucht und in dem armenischen Berglande, den letzten Ausläufern des Lasistangebirges, Schlupfwinkel genug findet und eine fortwährende Bedrohung der sehr künstlich, darum leicht zerstörbar angelegten Eisenbahn ist. Die in den Ebenen wohnenden Gurier haben jedoch schon seit langer Zeit durch Landwirtschaft ihren Erwerb gesucht, aber in sehr ungünstigen wirtschaftlichen Verhältnissen gelebt. Die wohlhabend aussehenden Ansiedlungen an der Straße von der Eisenbahnstation Nosanebe nach der Hauptstadt Osurgeti dürfen darüber nicht täuschen. Die Kanalisation ist zu wenig rationell, die Wohnstätten müssen darum höher liegende, möglichst fieberfreie Stellen aufsuchen. Dadurch verbietet sich stellenweise eine intensive Bewirtschaftung. Bei der Bodenaufteilung zugunsten des zahlreichen Adels, was die Zuweisung der Ländereien anlangt, entschieden übervorteilt und bei Pachtverträgen mit den sämtlichen auf dem Lande ruhenden Lasten überbürdet, vermochten sich die gurischen Bauern größtenteils nicht zu einer günstigern Lage emporzuarbeiten. Sie müssen, der Not gehorchend, an ihrer veralteten Bewirtschaftungsweise festhalten und in ihren dürftigen Hütten weiter hausen. Nur stellenweise konnten sie sich bessere Lebensbedingungen schaffen, ganz besonders, wo sie an der Eisenbahn und nach den Häfen einen Absatz ihrer Hausindustrieprodukte fanden. Dort aber ergaben sich Berührungen mit unzufriednen Bestandteilen andrer Stände und andrer Herkunft, die die sich seit sieben bis acht Jahren bemerkbar machende Unzufriedenheit nur schürten. Die Folge war, daß jetzt die Polizei und die russischen Behörden sowie eine Anzahl mißliebiger Gutsbesitzer verjagt, einzelne Beamte getötet wurden. Immerhin kann von einer Revolution im politischen Sinne in Gurien gewiß nicht gesprochen werden; es ist dem General Alichanoff, der am 6. März mit der Verwaltung der Kreise Osurgeti und Ssenak des Gouvernements Kutais und des Amts Kintrisch des Gebiets Batum mit den Rechten eines Generalgouverneurs betraut worden ist, ziemlich leicht geworden, mit ein paar tausend Mann ohne ernstliches Blutvergießen die staatliche Ordnung wiederherzustellen. Wenn nun aber auch die Ruhe nicht nachhaltig gestört worden ist, so war doch an mancherlei Anzeichen eine gewisse Aufregung im Lande nicht zu verkennen, und unsre Fahrt gewann dadurch für uns noch mehr an Interesse. Sie bot an sich schon sehr viel Neues: Reiter und Fußgänger in ihren bunten Trachten, zweirädrige Lastkarren mit massiven Rädern aus schweren Buchenholzscheiten primitivster Form, Ochsen-, Esel- und auch Pferdegespanne mit urtümlicher Anschirrung, endlose Maisfelder, Bewässerungskanäle und dichtes Gebüsch, zwischen dem halb und ganz wilde Schweine durchbrachen und ebensowenig zivilisiertes Hornvieh weidete, dann wieder, als wir uns dem Rion näherten, weite steinbesäte Flächen, die das breite Tal als Ablagerung der von den Bergwässern mitgeführten Trümmer erkennbar machten. Was an Wegen vorhanden war, erinnerte auch an Noahs Zeiten und hätte gefederte Wagen nicht zu verwenden erlaubt; aber es ging häufig sogar über die Kraft der nicht verwöhnten Stiernacken, die nicht geschmierten Blockräder in den nur noch obenhin gefrornen Wagenspuren zum drehen zu bringen. Die Felder sind alle sorgfältig durch Flechtzäune, weiterhin auch durch aufgeschichtete Steinwälle voneinander geteilt. Größere Niederlassungen

Königs Pferd wurde unter ihm getötet, der König selbst kam jedoch ohne Schaden davon. Der Kronprinz entging ebenfalls wie durch ein Wunder einem gewaltsamen Tode.

B. Pst.

Großbritannien. In den englischen Blättern hat es in der letzten Zeit an Klagen nicht gefehlt, daß in den Beziehungen zwischen England und den Vereinigten Staaten ein gemisse Abkühlung eingetreten sei. Namentlich die Nachricht von dem bevorstehenden Rücktritt des britischen Botschafters in Washington, Sir Mortimer Durand, hat in England diese Geständnisse hervorgerufen. „Die New York Sun“ von 4. Dezember beschäftigt sich mit dieser Frage. Das Blatt meint, daß Spuren des geänderten Verhältnisses sich erst im Herbst 1805 gezeigt hätten und in den letzten Monaten unverkennbar geworden seien. Die Ursache der Entfremdung liege in Englands Offensiv- nnd Defensiv-Bündnis mit Japan, das keine Ausnahme zugunsten Amerikas im Falle eines amerikanisch-japanischen Konfliktes mache. Die Affäre der japanischen Seehundjäger in den amerikanischen Gewässern und der Konflikt in Kalifornien hätten da aufklärend gewirkt. Die Engländer hätten in ihem Bestreben sich gegen Rußland sicher zu stellen, offenbar ganz die Amerikaner vergessen. Auf amerikanischer Seite liege gar ketn Verschulden vor.

Persien: Wie das „Reutersche Bureau“ erfährt, sind an Londoner amtlichen Stellen Telegramme aus Teheran eingegangen, die keinen Zweifel darüber lassen, daß der Schach von Persien im Sterben liegt. In den Telegrammen ist der Ansicht Ausdruck gegeben, daß es nicht wahrscheinlich sei, daß die Tronfolgefrage Anlaß zu irgend welchen Unruhen geben werde.

Japan: Der „Daily Telegraph“ meldet aus Tokio: Großes Aufsehen erregt hier ein Vorkommnis in der Marine, welches jüngst zur Sprache gebracht wurde. Ein des Diebstahls verdächtiger Matrose soll gebunden, geknebelt und während einer ganzen Nacht an einem Balken aufgehängt und mit eisernen Tauen gezüchtigt worden sein. Der Man sei gestorben. Es liefen schon häufig Gerüchte um über grausame Behandlung der Mannschaften durch die Unteroffiziere des Landheeres und der Marine. Ähnliche Beschwerden werden gegen Polizeibeamte in Tokushima erhoben.

Stadt- und Landchronik.

Zur Übersiedelung nach Sibirien.

Bis zum 16. November haben sich im Chortitzer Gebietsamte 460 Familien zur Übersiedelung gemeldet; davon 118 aus den Chortitzer Grundkolonien und 342 aus den Tochterkolonien, von letzteren 140 aus dem New-Yorkscher, 85 aus den Großfürstlichen, 85 aus den Werchnednjeprowschen und 32 aus den übrigen Kolonien.

Am selbigen Tage fand eine Versammlung der Landlosen im Gebietsamte statt. Es wurde beschlossen, im nächsten Frühjahre 7 Landsucher (ходоки) nach Sibirien abzuschicken, davon 2 aus den hiesigen Kolonien, 2 aus den New-Yorker, 2 aus den Großfürstlichen und 1 aus den Werchnednjeprowschen.—Zur Deckung der vorläufigen Kosten soll jede Familie 2 Rbl. einzahlen. Sobald besagte 7 Abgeordnete gewählt sind, sollen selbige zusammentreten und Bedingungen feststellen, wer von den Landlosen in Berücksichtigung seiner Familien u. Vermögensverhältnisse zur Übersiedlung zugelassen werden kann, wie das Land zu verteilen ist, (d. h. ob große und kleine Familien, sowie Junggesellen, gleiche Anteile erhalten sollen, oder nicht) u. s. w. Das von ihnen ausgearbeitete Ansiedlungsprojekt wäre dann von einer späterern Versammlung der Landlosen gutzuheißen, nötigenfalls entsprechend zu modifizieren.

Am 17 November kamen die Vertreter der Landlosen bei der Bezirksveksammlung, die am selbigen Tage stattfand, mit der Bitte ein, alle Reisekosten der 7 Abgeordneten (ходоки) nach Sibirien, hin und zurück mit Einschluß von Kost und Tagegeldern, auf Rechuung der Landkasse zu übernehmen, sowie auch jeder Familie, die dorthin' übersiedelt, in Erwägung der Armut der Ansiedler, eine nicht zn gering bemessene Mithilfe aus derselben Kasse zu gewähren. In Bezug auf die erste Bitte modifizerte die Bezirksversammlung ihren früheren Beschluß, für 3 Abgeordnete die Reisekosten zu tragen, dahin ab, daß sie jetzt eine fire Summe von 750 Rbl. assignierte; die Kosten jedoch für alle 7 Mann zu bestreiten, lehnte sie ab, weil nach Meinung der Mehrheit, es nicht notwendig sei, gleich 7 Mann abzukommandieren. Was dagegen die zweite Bitte anbelangt, so erklärte sich die Bezirksversammlung im Prinzip sogleich damit einverstanden, hielt sich aber augenblicklich nicht für hinlänglich informiert, die Größe der Mithilfe sofort zu bestimmen, sondern übertrug die Sache einer Kommission. Diese wurde beauftragt, in Gemeinschaft mit dem Gebietsamte und der Ansiedlungskommision *) über den gegenwärtigen Stand der Landkasse, deren Verpflichtungen den Landbanken und anderen Kreditoren gegenüber, den Baarmitteln und in den nächsten Jahren zu erwartenden Einnahmen derselben, sowie über die den Ansiedlen auf den vom Bezirke angekauften Ländereien aus der Landkasse gewährten Vergünstigungen — einen genauen Bericht abzufassen und der nächsten Bezirksversammlung zu unterbreiten, wonach letztere dann die Höhe der den landlosen Übersiedlern nach Sibirien aus der Landkasse zu gewährenden Mithilfe festsetzenen werde. Zusammen mit unseren Landlosen erschienen am 16 November im Chortitzer Gebietsamte auch zwei Abgeordnete der Landlosen aus den Sagradowschen Kolonien, welche, wie sie sagten, am liebsten mit der unsrigen gemeinschaftliche Sache machen möchten. Prediger Franz Buller aus Gnadenfeld, einer der Abgeordneter, teilte mit, daß er von ihren Landlosen beauftragt sei, nach St. Petersburg zu fahren und bei dem Herrn Hofmeister und dem H. Hauptverweser der Landorganisation mit der Bitte einzukommen, ihren Landlosen, ebenso wie unsern Voráltern seinerzeit hier im Süden, auch in Sibirien 65 Dessjatin Kronsland auf die Familie geben zu wollen und schlug unseren Landlosen vor, ebenfalls einen Deputierten in dieser Angelegenheit abzuschicken. Dieses fand allgemeinen Beifall und sogleich wurde unser Kirchenältester Is. Dyck einstimmig dazu ausersehen. Nachdem ihm hierüber von einigen Vertretern der Landlosen Mitteilung gemacht worden, erschien er selbst in der Versammlung und erklärte, daß er den Auftrag nicht annehmen könne, einesteils sei er übergenug mit Gemeindeangelegenheiten überhäuft, andernteils glaube er, es seien genug jüngere und vielleicht auch geeignetere Kräfte da, denen man diese Sache übertragen könne. Darauf wurde H. Peter Koop, Einlage ausgewählt, jedoch nicht mit mehr Erfolg. Er sagte ganz entschieden ab, nicht daß er sich irgendwie entschuldigen wolle, oder nichts für's allgemeine Wohl übrig habe, sondern aus dem einfachen Grunde, weil er die ganze Mission, der Regierung mit so einer Bitte zu kommen, für vollständig nutzlos halte; er glaube nicht, daß wir der Regierung so viel liebere Kinder seien, als die eigenen Landeskinder, und so bevorzugt werden könnten, 65 Dessj. Kronsland auf die Familie zu erhalten, wogegen letztere nur 15 Dessj. auf die männliche Seele bekommen. (Sehr richtig! d. Red.)

Und so wird die Angelegenheit wegen Abschickung eines Bevollmächtigten nach St. Petersburg von seiten unserer Landlosen wohl als abgetan zu betrachten sein. Allgemein ist man hier derselben Ansicht, wie H. Petr. Koop, und bestärkt hat uns noch darin die vom Chortitzer Gebietsamte am 23 November erhaltene Zuschrift aus der Jekaterinsl. Landorganisationskommission. Das Gebietsamt hatte sich nämlich schon anfangs Oktober d. J., auf die Bitte der Landlosen, mit einem Gesuch (ähnlich wie die Sagradower Abgeordneten es vorhaben) an die besagte Landorganisationskommission gewandt, in der Hauptverwaltung die Frage anzuregen, ob es nicht möglich wäre, unseren Landlosen 65 Dessj. auf die Familie in Sibirien anzuweisen. In der schon erwähnten Antwort erklärt die Kommission jedoch, daß sie es nicht für möglich halte, besagtes Gesuch weiter zu befördern, indem unsern Ansiedlern, ebenso wie allen anderen, auf allgemeiner Grundlage, laut Gesetz vom 6 Juni 1904, aus den Kronsländereien in Sibirien 15 Dessj. auf jede männl. Seele zugeteilt werden könne. Also werden sich unsere Landlosen wohl einstweilen damit begnügen müssen, was das Gesetz ihnen gewährt. Von großer Wichtigkeit ist es aber, daß es ihren Abgeordneten gelingen möge, in dem fernen Sibirien ein wirklich gutes und fruchtbares Landstück ausfindig zu machen, damit es unsern Brüdern, die dort eine neue Heimat gründen wollen, recht bald gelingen möge, bei Fleiß und Ausdauer eine befriedigende Eristenz zu erlangen. Ich würde den Abgeordneten raten, zuerst das Kabinetsland, bei Barnaul herum, zu besichtigen, selbiges soll zu den besten Ländereien zählen, und wird, wie bekannt, unter denselben Bedingungen wie das Kronsland zur Besiedlung abgegeben. Arfangs waren unsere Landlosen gesonnen, an der rechten Seite des Irtisch in der Nähe von Pamlodar nnd der von den Waldheimern (Molotschna) belegten Landstücke wenn möglich anzusiedeln. Davon kann aber wahrscheinlich nichts werden, weil der Übersiedlungsbeamte aus Pawlodar auf die Anfrage des Chort. Gebietsamtes geantwortet, daß in dem dortigen Rayon gegenwärtig keine freien Landstücke für Übersiedler vorrätig sind, und auch in so großer Quantität, wie sie von unseren Ansiedlern verlangt werden, nicht gebildet werden können.

K.

*) Im Chortitzer Bezirk eristiert schon seit 15—16 Jahren ein Ausschuß der Bezirksversammlung von 10—12 Personen, unter der Benennung „Ansiedlungskommission“ (gewöhnlich Landkommision genannt) welche die Pflicht hat, bei Ankauf von Ländereien seitens des Bezirks, die Bedingungen über die Besiedlung und Auszahlung des Landes, die den Landlosen aus der Landkasse zu gewährenden Vergünstigungen u. s. w. auszuarbeiten, weiterhin über das Gedeihen der jungen Kolonie zu wachen und die gegenseitige Beziehung derselben zu den Mutterkolonie zu regulieren, außerdem auch in Gemeinschaft mit dem Gebietsamte die Landkosten zu verwalten. K.

Geehrter Herr Redakteur!

Wie ich Ihnen geschrieben habe, so sende ich Ihnen nun eine Nachricht, die von allgemeinem Interesse sein könnte. Jakob Ulmer in Chasawjurt ansässig, hat vergangenen Sommer mancherlei Unglück gehabt. Z. B. wurden ihm drei Fruchtschöber, die er zum Dreschen zusammengesetzt hatte, angezündet u. er dadurch seinere ganzen Ernte beraubt. Aber ein Unglück kommt gewöhnlich nicht allein. Das größte und schwerste, das ihn betroffen u. das unser aller Teilnehme hervorrief, geschah in der Nacht vom 25. auf den 26. Septeber d. J. nämlich, daß sein Sohn Immanuel erschossen wurde. Wir hatten davon schon lange gehört, doch las ich in dieser Woche erst einen ausführlichen Bericht darüber aus der Feder seines Sohnes Friedrich, der an seinen Onkel hier schreibt:

„Es war am 25. September abends. Die Mutter war in Romanowka bei der Schwester. Nach dem Abendbrot legt ich mich gleich zur Ruhe nieder, da ich nach dem Fieber sehr müde war. Der Immanuel blieb auf und hörte dem Bruder Wilhelm Bibl. Gesch. ab. Nun ging der Wilhelm auch zu Bett u. der Im. soll die B. Gesch. weit gelesen haben u. die Schwester Katharine arbeitete etwas. In dieser ganzen Zeit wurden sie, da sie den Fehler gemacht hatten, die Läden offen zu lassen, von den Obreken beobachtet. Da auf einmal um $^1/_2$10 Uhr sagt die Katharine: Hör einmal, da klopft's! Im. nahm die Flinte und begab sich in die nebenanliegende Küche, ließ aber die Lampe vor meinem Bette auf dem Tische brennen. Aus dieser Küche führen 2 Türen ins Freie u. eine Türe in die hintere Stube, wo der Vater schlief, u. eine in unser Stübchen. Da schrie draußen eine Stimme: „Öffne!“ Im. fragte: Wer ist da? worauf er die Antwort in schlecht russ. Aussprache erhielt: Дѣло есть! Da machte er die Tür auf, schlug sie aber gleich wieder zu und schrie: Friedrich, stand uf, do sen Obreki!“ Ich sprang auf, doch da fiel Schuß auf Schuß und dazwischen erscholl das Geklirr der eingeschlagenen Fensterscheiben. Da die Lampe brannte, so sah ich gleich, daß hier ein Widerstand unmöglich sei, u. so schrie ich dem Im. zu, er solle doch aufmachen, doch ich erhielt keine Antwort. Da schrien die Obreken auf mich: Steh auf, sonst erschlagen wir dich u. fingen wieder an zu schießen, so, daß die Stube ganz voll von erstickendem Pulverdampf wurde. Ich blieb aber liegen und sagte, sie sollen mit Schießen aufhören. „Ну хорошо“ sagte einer „вставаи, не бойсь“! Da zog ich mich an und machte einige Schritte gegen die Türe. Da lag der Immanuel an der Schwelle unseres Stübchens auf den Knieen u. auf einen Arm gestützt, in einer großen Blutlache, ohne nur das geringste Lebenszeichen von sich zu geben. Ich wußte noch nicht, was tun, als zwei Obreken durchs eingeschlagene Fenster auf mich zusprangen u. sagten, ich solle mit in die Stube kommen. Ich dachte, da würde sich der Vater befinden, doch mir wars um vieles leichter, als ich sein Bett leer fand. Die Katharine hatte ihn unterm Schießen geweckt; er wollte hinausspringen, doch die Schwester hielt ihn zurück u. bat er möge doch mit ihr auf den Boden gehen, oder die Obreken werden sie erschießen. In der Stube verlangten sie von mir, indem sie mit dem Tode drohten, Geld. Da ich nicht wußte, wo es sich befand, so suchten sie es selber und fanden es auch. Sie nahmen an Geld 170 Rbl., unsere zwei Hengste, alle Gewehre mit Patronen (wir hatten Каз. винтовки) drei Taschenuhren, meine u. Im. neue Stiefel, der Kath. Kopftüchlein, Schürze u. sonst. kl. Sachen. Dieses alles ließe sich leicht verschmerzen, aber daß unser lieber Immanuel sein Leben lassen mußte, das ist beinahe zu schwer. O, unbeschreiblich war der Jammer unserer Eltern! Die Mutter wollte sich nicht trösten lassen. Den 28. Sept. wurden die sterblichen Überreste zur letzten Ruhe bestattet. Prediger Schütz fing den Gottesdienst an mit dem Liede: Wer weiß wie nahe mir mein Ende, worauf er eine ergreifende Rede über Psalm 25, 17—20 hielt.

Dies treibt aufs neue an mit Moses zu beten: Herr, lehre uns bedenken, daß wir sterben müssen, auf daß wir klug werden. Es zeichnet mit Gruß A. Buchmann.

Ostheim, den 16. Nov. 1906.

Sibirien, Akmol. Kreis, Skworzowa,—19. Nov. 1906.—Unser Fortkommen hier im Sibirischen ist noch immer schwer, aber Gott kanns ändern, wir setzen unser Vertrauen auf ihn.—Am 15 d. M. haben wir die Ehefrau des Johann Harder beerdigt; sie war eine geb. Rempel, 44 Jahre alt, gestorben im 19-ten ihres Ehelebens.

Die Witterung war ausgangs Oktober streng, bis 22 Gr. unter Null, bei starkem Ostwind; nun haben wir schon über eine Woche gelinde Witterung, oftmals Schneefall, vom Dach tropfts.

Die Ernte war sehr schwach, Futter —Gott sei Dank!—genug, an Saatgetreide wirds mangeln.

A.

---

sind selten, die Wohnungen ärmlich aussehende, aus Holz, Schilf, Maisstroh und Strauchwerk ziemlich unansehnlich zusammengefügte fensterlose Hütten, in denen die ganze Familie samt dem notwendigen Kleinvieh haust.

Mit der Annäherung an den Rion, dessen gewundne Ufer die Eisenbahn öfters berührt, verändert die Kultur der Felder ihr Aussehen. Der Boden ist außer mit Kieseln mit einer Erde bedeckt, die den Anbau des Weines ermöglicht. Auf den Feldern stehen Bäume, die durch armstarke Stränge von Weinreben verbunden sind. Leider hat der Kukuruzbau den des Weines als weniger gewinnbringend verdrängt und mit den Bäumen auch die sehr wohlschmekkende und saftige Trauben bringenden Reben vernichtet. Vor Ssamtredi wird der Rion überschritten, ein heftiges Gebirgswasser mit gelben Fluten, das der Eindämmung bedarf, übrigens zur Kanalisation der Felder der Ebene mit Vorteil verwandt wird. Wir nähern uns der Landschaft Imeretien, die sich in dem majestätischen Kamme des vor uns liegenden Großen Kaukasus verliert und dort mit Mingrelien berührt. Zwischen der von der wärmenden Sonne scharf bestrahlten und hell glänzenden Schneedecke des Hochgebirges und der Niederung werden die schon schneefreien Vorberge mit den weißen Häusern ihrer zahlreichen Imeretinzendörfer sichtbar. Imeretien ist wesentlich besser angebaut als Gurien. Weingärten und- berge lösen sich ab mit regelmäßigen Obstpflanzungen und sorgfältig bearbeiteten, von Steinen befreiten eingezäunten Feldern, die, wie in Oberitalien, mit Maulbeerbäumen reihenweise besetzt und durch grüne Weinguirlanden berankt sind. Auch hier gibt es noch sumpfige Strecken; aber man sieht die Kultur gleichsam vorwärts schreiten und zunächst durch Ziehen von Abwässerungsgräben das bisherige Urland dem Anbau zuführen. Besser gehaltene trockne Wege erleichtern die Bewirtschaftung und den Verkehr. Auch das Vieh erscheint kräftiger, besser genährt; geräumige und solidere Häuser in den Anwesen deuten auf größern Wohlstand und bilden einen wirklich erfreulichen Gegensatz zu dem Verfall und der erbärmlichen Wirtschaft in den unter türkischer Herrschaft stehenden Ländern in Kleinasien. Und wenn auch diese Kultur die eines altchristlichen Volkes und weniger den Russen zu verdanken ist, so erscheint doch Rußland als ihr Träger gegenüber dem verkommenen Seldschukkentum in vorteilhafter Beleuchtung. Freilich ist auch hier, wo die Dessjatine Boden schon 500,600 und 1000 Rubel kostet, und wo man drei Viertel des Jahres über arbeiten kann, viel zu bessern. Noch geht der urtümliche alte hölzerne Hakenpflug über die Felder — recht bezeichnend für den gegenwärtigen Stand und bei dem Reichtum des Ertrags für den Wert des Grund und Bodens, für die Fruchtbarkeit der von den Bergen herabgeschwemmten fetten Lehmschicht, die die breite ebne Talsohle bedeckt. Und noch liegen südlich vom Rion weite Steppenflächen unbebaut und müssen von den darauf liegenden Steintrümmern befreit werden. So wechselnd ist der Charakter des Tales des Rion und seines Nebenflusses, der Qurrila.

(Fortsetzung folgt.)

St. Petersburger Börse
den 6. Dezember, 1906

Schecks

auf London	zu 94,90	für 10 Pf. St.	
„ Berlin	„ 46,30	„ 100 Mark.	
„ Paris	„ 37,57	„ 100 Francs.	
„ Amsterdam	„ 78,32½	„ 100 holl Gult.	
„ Wien	„ 39,35	„ 100 österr. Kron.	

Staats-Anleihen:

4% Staatsrente	74
5% Innere Anleihe	92
5% 2. Innere Anleihe	92
4% Pfandbr. d. Adels Agrab.	68¾
5% I Prämien—Anleihe	384
5% II „ „	279
5% III „ Adels	234

Pfandbriefe:

4½% Bessar.—Taur.—Ag. Bank	73
4½% Charkow „ „	76
4½% Chers. Gouv. „ „	74½

Jekaterinoslaw, d. 6. Dezemb. 1906.

Weizen	9 P. 10 Pf.	85	Kop.
Roggen	9 P.	70	„
Gerste		63	„
Weizenmehl № 00	7 R.	50	„
Roggenmehl № 00	6 „	—	„

Редакторъ Д. І. Эппъ.
Издатель: И. И. Тиссенъ.

Der heutigen Nummer liegen 2 Prospekte der Buchhandlung E. Berndt in Odessa bei.

Gesucht wird ein Müller
deutscher Nationalität für eine **Schlichtmühle.** Zu wenden an
Jakob Dyck Polowitza,
Post Nishednjeprowsk, Kreis Nowomoskowsk.
4—1.

Eine Dampf-Schlichtmühle
wird vorteilhaft verkauft.
Die Mühle hat drei Mahlgänge, ist zweistöckig, aus gebrannten Ziegeln erbaut. Antrazit-Motor, neuester Konstruktion, Fabrik Winterthur in der Schweiz.
Johann Janzen.
Post Sophiewka, Neuchortitz, Kreis Werchnednjeprowsk. 3.

Odessaer Gesellschaft
für Farben-und Lackfabrikation
ODESSA
Niederlage: Griechische Strasse № 33.
Sämtliche Farben und Maler-Utensilien
Gekochtes Leinöl, Lacke etc.
Telegramm-Adresse: Odessa-Stapelberg. 49.

Denkmäler und Ikonostassy aus Marmor
Italienische Arbeit der
GEBR. KATTO
in Iekaterinoslaw neben dem städt. Friedhof. **Grosse Auswahl** von Denkmälern aus Marmor, Labrador und Granit
Bestellungen werden angenommen auf steinerne Treppen, Kapellen aus Marmor u. Granit, Kamine, Fontäne, Statuen u. Büsten aus Marmor nach Photographien; auch werden alle Arten künstlerischer Marmor - Arbeiten ausgeführt von dem berühmten Bildhauer **Eduard Longi** aus Mailand.
Eiserne Kreuze u. Gitter.
Zeichnungen werden auf Verlangen sofort herausgeschickt.
Die Firma existiert seit dem Iahre 1885. 28.

„Antifur*)“
das einzige rationelle System,
der **Kesselsteinbildung** in den **Dampfkesseln**
vorzubeugen! Verlangen Sie Broschüren!
„Ruberoid“
luft-und wasserdichtes
Dach
15—16 Jahre ohne Reparatur und Streichen.
Broschüren und Muster kostenfrei,
M. J. Schtschedrowitsch
Jekaterinoslaw, Gostinnaja 2, Telephon № 351.
*) „Anti“—gegen;—„fur“ Kesselsteinbildung, aus dem Englischen.
52—4.

„Gesellschaft M. Helfferich-Sadet“
Centrale in Charkow. Filialen: Rostow a/D., Armawir,
Georgijewsk u. Ust-Labinskaja—Kaukasien, Krementschug, Poltawa u. Saratow.
Eigene Fabrikation
sämmtl. landwirtschaftl. Maschinen u. Geräte.
Original Sack u. Eckert Pflüge.
Lokomobilen u. Drescher Clayton u. Shuttleworth L-d.
Selbstbinder u. Mähmaschinen „Massey-Harris“ u. „Johnston“.
„Melotte“ Centrifugen
! **Einfach und dauerhaft!**
34.

Nur
Original-„Melotte“
mit
hängender Trommel
Kleinere „Melotte“
bis 12 Eimer mit 1 Einsatz,
größere
bis 3 Einsätze.

Der Einsatz.

Arbeiter-Personal 1500 MANN.	Maschinenfabrik und Mühlenbauanstalt	Beste Auszeichnungen auf grossen Ausstellungen

Dobrow und Nabholz
Moskau Actiengesellschaft **Zweigfabrik in N. Nowgorod.**
Aelteste Mühlenbauanstalt Russlands

Griesputzmaschinen
Reform, Salgir,
Smit u. Hagenmacher

Walzenstuhl neuster Konstruktion.

Zig-Zag-Tarare
Massen Schlauchfilter
Zwillings-Plansichter
System Hagenmacher u. Voll.

Bau u. Umbau von Weizen-u. Roggenmühlen nach bewährtesten automatischen u. halb—automatischen Systemen mit vollster Garantie. Alsopsches Mehlbleichverfahren zur Verbesserung der Farbe u. Backfähigkeit d. Mehles durch Elektrizität. 1000 Mühlen im Auslande und mehrere Mühlen in Russland habendas Verfahren in Benutzung. Lieferung von Dampfmaschinen, Turbinen u. Transmissionen leichtester Modelle mit Ringschmierung. Beste Referenzen für ausgeführte Anlagen stehen zu Diensten!
Vertreter: A. G. Fehlauer-Ekaterinoslaw 15.
Nowo-Dworianskaja 27. Kostenanschläge u. Aufklärungen kostenfrei

Auf allen beschickten Ausstellungen nur erste Preise.
Über 4000 Stück im Betriebe.

Motorenfabrik „Oberursel“ in Oberursel.
Hauptvertreter für Süd-Rußland
Heinrich Lenzmann, Halbstadt, Taurien.
Agentur, Commission u. Maschinenlager.

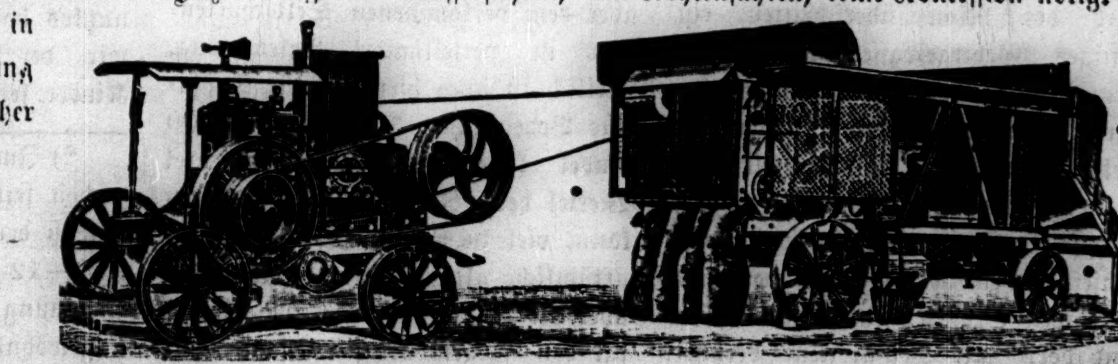
Oberursler Sauggasmotor
Billigste Betriebskraft der Gegenwart
1/,1/, —Kop. pro Pferdekraftstunde.

Einfache Bauart.
Vollkommen gefahrlos.
Wenig Wartung.
Kein Rauch. Kein Ruß.
Präzise Arbeit.
Bestes Material.
Geringer Verschleiß.
Jederzeit betriebsfähig.
Geringste Bedienung.

Da die Oberursler Motore außerordentlich einfach in ihrer Bauart sind, so kann die ganz geringe Bedienung und Wartung daher auch von einem Arbeiter nebenher übernommen werden.

Motor stehender Bauart
GNOM

Beste Petroleum—Locomobile zum Betriebe von Dreschmaschinen. Kein Heizer nötig. Kein Wasserfahren, kein Kohlenfahren, keine Koncession nötig.



Keine Feuersgefahr. Größte Zuverlässigkeit. Große Anzahl in Tätigkeit. Beste Zeugnisse.

Kühlapparate für sämtl. Motore.
№ 1. Für Motore bis 4 Pferdekraft. Wasserverbrauch pro Tag 4 Eimer. Preis Rbl. 85. —
№ 2. Für Motore bis 16 Pferdekraft. Wasserverbrauch pro Tag 6 Eimer. Preis Rbl. 120. —
№ 3. Für Motore bis 30 Pferdekraft. Wasserverbrauch pro Tag 8 Eimer. Preis Rbl. 150. —

Liegende u. stehende Naphta—Motore „Gnom“
Leistungsfähiger u. betriebssicherer, als alle bisher bekannten Motore.

— Coulante Zahlungs — u. Lieferungs-Bedingungen —
Ausführliche Beschreibungen auf Verlangen gratis u. franco.

Екатеринославъ. Печатня „С. П. Яковлева“.